

Für Laibach:

Ganzjährig . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnbof-gasse Nr. 15.

Expeditious- & Inseraten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 168.

Dienstag, 24. Juli 1877. — Morgen: Jakob Ap.

10. Jahrgang.

Zum Ausgleich mit Ungarn.

Die Grazer „Tagespost“ bringt an leitender
Stelle den Bericht eines Reichsrathsabgeordneten
über den heutigen Stand der Ausgleichsberathungen.
Durch den Ausgleich sollen die constitutiven Grund-
lagen Oesterreich-Ungarns einerseits tiefer gelegt,
andererseits neu geschaffen werden. Der Ausgleich
vom Jahre 1867 wurde uns octroyiert, aufgedrungen,
er kam nicht im verfassungsmäßigen Wege zustande.
Heute wird der neu abzuschließende Ausgleich auf
verfassungsgemäßen Bahnen behandelt, die verant-
wortlichen Regierungen beider Reichshälften treten
in Action und die Mitglieder beider Parlamente
haben Muße, die Ausgleichsoperade zu studieren und
im heurigen Herbst eine gedeihlichen Erledigung
zuzuführen.

In Oesterreich gibt es heute keine wichtigere
Frage, als die des Ausgleiches Oesterreichs mit
Ungarn, alle anderen Fragen sind von minderer
Wichtigkeit, alle anderen treten in den Hintergrund,
Oesterreich muß des alten Wahrspruches eingedenk
sein: „Selbsterhaltung ist die erste Bürgerpflicht.“

An Oesterreich und seine Volksvertretung tritt
die Pflicht heran, bei dem neu abzuschließenden Aus-
gleich die Rechte und Interessen Oester-
reichs zu schützen und einer allfälligen Preis-
gebung derselben mannhaft entgegenzuwirken.

In der Ausgleichsfrage ist, wie der erwähnte
Reichsrathsabgeordnete constatirt, bereits ein tüch-
tiges Stück Arbeit geleistet worden, Oesterreich und

Ungarn erklärten sich bereits mit der Beibehaltung
der bisherigen Duote bedingungsweise einverstanden.
Das erwähnte Parlamentsmitglied registriert in
folgendem die bisherigen Vorarbeiten:

Das Subcomité für Zoll- und Handels-
Angelegenheiten entbehrt zwar bis heute des
Zolltarifes, es hat aber das höchst wichtige Zoll-
und Handelsbündnis mit Ungarn gründlich
berathen. Hierbei sind an der bekannten Regierungsvor-
lage folgende wesentliche Aenderungen vorgenom-
men worden:

- 1.) die Aufnahme der Bestimmung, daß Zoll-
und Handelsverträge mit fremden Staaten nicht
über den Ablauf des österreichisch-ungarischen Bünd-
nisses hinaus geschlossen werden sollen;
2.) die Einführung einer österreichisch-ungari-
schen Schifffahrtskonferenz, insbesondere für Correc-
tion und Instandhaltung der gemeinsamen Binnen-
gewässer;
3.) die Einführung einer gemeinsamen Reichs-
statistik;
4.) der Vorbehalt, ermäßigte Preise für Vieh-
salz zu landwirthschaftlichen Zwecken in jedem Reichs-
theile selbständig im Gesezgebungswege festzustellen;
5.) die Beseitigung der neu vorgeschlagenen
Privilegien-Registrierungsgebühr;
6.) der Vorbehalt, die Tarife für Geld- und
Frachtsendungen, dann die Telegraphengebühren beider-
seits für den internen Verkehr selbständig fest-
zusetzen;
7.) die Einführung einer periodisch zusammen-
tretenden, durch Fachmänner verstärkten Zollkonferenz.

Einige Punkte sind noch weiterer Berathung
vorbehalten, ferner ist 8.) beschlossen worden, auf
Feststellung des beiderseitigen Antheiles an der
schwebenden Schuld (Staatsnoten) in dem Ausgleichs-
operade nnd

9.) auf Feststellung des Antheiles an den ge-
meinsamen Activen, bezüglich deren zehn Jahre lang
nicht einmal ein Inventar zu erlangen war, zu
dringen. Diese beiden Aufforderungen haben die
fast einhellige Zustimmung des großen Ausgleichs-
Auschusses und sind nur deshalb nicht vor das
Haus gebracht worden, weil die Regierung sich
protokollarisch verpflichtete, auch ohne Beschluß des
Abgeordnetenhauses sofort Verhandlungen mit der
ungarischen Regierung hierüber anzuknüpfen.

Die Vorlage über die gemeinsamen Actien-
gesellschaften und Genossenschaften hat
nur eine erhebliche Modification erfahren, daß nämlich
10.) bestimmt wurde, dieselbe finde auf Spar-
kassen keine Anwendung.

Nicht minder ernst hat das Subcomité für
die Bankvorlagen seine Aufgabe genommen und
die Berathung seiner Vorlagen vollständig zu Ende
geführt. Dasselbe beantragt an den Bankstatuten
folgende wesentlichere Aenderungen:

11.) daß die künftige Nationalbank nicht öster-
reichisch-ungarische Bankgesellschaft, sondern öster-
reichisch-ungarische Bank heißen soll. Dies ist ins-
ferne nicht unwichtig, als durch den Namen das
öffentliche Institut, nicht aber die Erwerbsgesellschaft
hervorgehoben wird;

Fenilleton.

Schatten.

Aus den Papieren eines alten Kriminalisten von * * *
(Fortsetzung.)

Nach einigen kurzen, dankenden Worten folgte
Albert dem Banquier durch die beiden Nebenzimmer
nach der Treppe, welche in das erwähnte Kabinett
führte, und gehorchte, daselbst angelangt, der Auf-
forderung, sich niederzulassen.

Auf dem Tische standen neben einigen Tellern
mit kalten Fleischspeisen einige Weinflaschen, und
nachdem der Kommerzienrath eine derselben geöffnet,
setzte er sich bequem in seinen Lehnstuhl, dem jungen
Mann gegenüber, und füllte zwei Gläser bis zum
Rand.

„Sprechen Sie ohne Scheu, wir sind allein.
Was verlangen Sie von mir?“ fragte er freund-
lich, indem er dem Jüngling eines der beiden Gläser
darreichte.

Albert raffte seinen Muth zusammen. Das
freundliche Lächeln auf den Lippen des Kommerzien-
rathes erfüllte ihn mit froher Hoffnung.

Einfach, jedoch mit dem Ausdruck des wahren
Gefühls, hielt er bei dem Millionär um Sofiens
Hand an. Schon nach den ersten Worten war das
Lächeln von dem Antlitze des Banquiers verschwun-
den. Er ließ den Jüngling jedoch ruhig ausreden,
indem er von Zeit zu Zeit forschende Blicke auf das
Gesicht desselben richtete.

„In Ihrer Hand liegt mein Lebensglück,“
schloß Albert seine Bemerzung. „Werden Sie mir
die Hand Ihrer Tochter verweigern?“

„Mein lieber Herr R.“ entgegnete der Kom-
merzienrath, indem er sich in seinen Sessel zurück-
lehnte. „Ihre Bemerzung ehrt mich und meine
Tochter. Sie sind ein lebenswürdiger junger Mann,
frei und unabhängig, aus guter Familie; ich würde
Sofiens Hand mit Freuden in die Ihrige legen,
umso mehr, als ich Sie in der kurzen Zeit unserer
Bekanntschafft aufrichtig habe schätzen gelernt, aber
es stellt sich uns da ein Hindernis entgegen, welches
erst beseitigt werden muß, ehe ich daran denken
kann, Ihnen meine Tochter zu geben.“

„Und worin besteht dieses Hindernis?“ fragte
Albert hastig.

„Sehen Sie, Herr R., von allem andern ab-
gesehen, ist es eine angenehme Sache, thun und

lassen zu können, was man will, und mein sorgen-
freies, ruhiges Alter hat mich zu der Ueberzeugung
gebracht, daß Reichthum eine der größten Annehm-
lichkeiten und untrüglichen Mittel ist, die Unannehm-
lichkeiten des Lebens zu beseitigen.“

„Herr Kommerzienrath,“ sagte der junge Mann
mit Würde, „glauben Sie vielleicht, daß es Ihre
Reichthümer sind, welche meinen Antrag bestimmen?
Sie kennen die Schönheit Ihrer Tochter, Sie wissen,
wie gebildet ihr Geist, wie trefflich ihr Charakter,
und —“

„Ich beschuldige Sie nicht, mein junger Freund.
Ich theile Ihnen nur meine Meinung mit, welche,
wie ich glaube, von der Ihrigen abweicht. Ich habe
Ihnen bereits gesagt, daß ich nicht das geringste
gegen Sie habe. Sie sind jung, von einnehmendem
Aeußern, gehören einem soliden, ehrenhaften Hause
an, das ist alles wahr, aber kurz heraus, Reichthum
ist die Würze des Lebens, und ich halte Sie nicht —“
hier hielt er inne.

„Für reich,“ ergänzte der junge Mann mit
schmerzlichem Lächeln.

„Sie mißverstehen mich,“ sagte der Banquier
ruhig. „Ich, der ich den Reichthum als den mäch-
tigsten Talisman des Glückes betrachte, will einen

12.) zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung müssen nicht fünfzig, sondern hundert Actionäre anwesend sein;

13.) Direktoren und Generalräthe der österreichisch-ungarischen Bank dürfen keiner anderen Bank angehören;

14.) die Vizegouverneure in Wien und Budapest werden nicht von dem Kaiser ernannt, sondern von dem Generalrathe gewählt;

15.) die Vizegouverneure beziehen nicht einen Jahresgehalt von 10,000 fl., sondern versehen ihr Amt unentgeltlich;

26.) das Executivcomité des Generalrathes ist zur Ueberwachung der bankmäßigen Bedeckung der Noten verpflichtet;

17.) Regierungswechsel dürfen nur auf Sitzungsbeschluss des Generalrathes escomptiert werden.

Die Statuten der Hypothekarabtheilung der Bank haben seine nennenswerthe Aenderung erfahren.

Das Subcomité für die Zucker- und Branntweinsteuer schritt bei seinen Beratungen radical ein, und soll das betreffende Gesetz ebenauch mit den anderen Ausgleichsgesetzen erledigt werden. Die Beratungen über die Branntweinsteuer werden fortgesetzt.

So stehen heute die Dinge. Möge ein guter Genius über Oesterreich und Ungarn seine Flügel ausbreiten, damit „das Werk seine Meister lobe!“

Vom Kriegsschauplatz.

Im Balkan ist bereits der Volkskrieg entzündet. Mit der Verpflegung der Russen steht es sehr schlecht. Der Großfürst soll bereits in wenigen Tagen den Balkan überschreiten.

Ueber die Bewegungen der türkischen Hauptarmee ist man im Hauptquartier im Unklaren. Der Großfürst-Thronfolger jögert, eine Schlacht zu liefern, um die Einschließung von Rustschuk vollenden zu können, er wartet auf Verstärkungen, und er soll auch noch eine Division zugewiesen erhalten, wodurch seine Streitkräfte auf 70,000 Mann gebracht würden.

Der Gesundheitszustand der russischen Armee ist nicht der beste. Der russische linke Flügel (14tes Corps), welcher sich zwei Tage, den 17. und 18., in der mittleren Dobrubtscha aufhielt, hatte in diesen Tagen einen Krankenzuwachs von 650 Mann.

Die „Agence Havas“ meldet: Man versichert, daß die Russen bei Kalosfer, in der Umgebung von Kazanlik, von 12,000 Türken angegriffen wurden und sich mit großen Verlusten gegen Esli Saghra zurückzogen.

Die Russen versuchten einen Donau-Uebergang bei Kom-Balanla, wurden aber zurückgewiesen.

Politische Rundschau.

Leitbach, 24. Juli.

Inland. Der „P. Lloyd“ empfängt von seinem Berliner Korrespondenten nachstehende Mittheilung: „Die Thatsache, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland neuerdings wieder ein Einvernehmen hergestellt werden konnte, welches für die nächste Zukunft jedes bedrohliche Mißverständnis ausschließt, wird heute allgemein anerkannt, ebenso auch der ganz besondere Antheil, welchen Fürst Bismarck sich an dem erlangten glücklichen Erfolge zuschreiben kann. Im großen und ganzen kann Graf Andrássy die Glückwünsche annehmen, welche ihm zu Theil wurden angesichts der ihm von der russischen Staatskanzlei wie auch von der obersten russischen Heeresleitung gemachten Zugeständnisse. Serbien wie Rumänien treten nicht direkt in den Kreis der Kriegführenden, und ihr Anspruch auf künftige Belohnung erlischt natürlich in demselben Momente, in welchem beiden Fürstenthümern die Möglichkeit entzogen wurde, solche Belohnungen durch besondere Großthaten sich zu verdienen. Damit ist — bis zu einem gewissen Grade — Oesterreich-Ungarn schon heute hinsichtlich der künftigen Konsequenzen des russisch-türkischen Feldzuges vollkommen gedeckt. Dennoch bleibt man steif und fest dabei, daß in diesem Moment noch von keiner neutralen Macht der Augenblick einer Mediation für gekommen erachtet wird.“

In Karlsburg trat der Kongreß der „katholischen Stände Siebenbürgens“ zusammen. Die erste That der Versammlung bestand in dem Beschlusse, an den Papst anlässlich der Jubiläumsfeier eine Huldigungsadresse zu richten. Gleich darauf wurde aber auch beschlossen, den Erzbischof von Kalocsa, Haynald, der demnächst sein fünfundsundzwanzigjähriges Bischofsjubiläum begeht, aus diesem Anlasse durch eine Deputation zu begrüßen. Nun ist es bei Gelegenheit der jüngsten Kardinalernennungen sattsam klar geworden, daß Erzbischof Haynald sich lange nicht mehr des besonderen Wohlwollens des Papstes erfreut; indessen hat der Erzbischof seine bischöfliche Laufbahn als Bischof von Siebenbürgen begonnen, der oberwähnte Beschluß verträgt sich daher ganz gut mit der unmittelbar vorher votirten Huldigungsadresse. Was den internen Wirkungskreis der Konferenz betrifft, so liegt dessen wesentlichste Bedeutung in dem unmittelbaren und maßgebenden Einfluß, welcher dem Kongreß der „katholischen Stände“ auf das gesammte Schulwesen der Katholiken zukommt. In Siebenbürgen befinden sich nämlich sämtliche Volks- und Mittelschulen in den Händen der verschiedenen Confeffionen, was die Einwirkung des Staates auf Unterricht und Erziehung im Lande auf ein Minimum redu-

ziert. Es werden denn auch schon Stimmen laut, welche das Laienelement im Kongreß energisch auf fordern, bei der Erörterung von Schulfragen auch der Interessen des Staates eingedenk zu sein. Zur Eröffnungssitzung waren 44 weltliche und 46 geistliche Mitglieder erschienen.

Ausland. Das Berliner „Montagsblatt“ meldet: „Die hiesige türkische Botschaft erklärt, die Nachricht von Abdul Kerims Absetzung sei unrichtig. Ebenso sei auch der türkische Kriegsminister Nedif Pascha nicht abgesetzt. Nur der Minister des Aeußern, Savfet Pascha, trat zurück, da er dem englischen Botschafter Layard gegenüber unmöglich geworden war.“

Die Skupstina ertheilte der Regierung das Absolutorium bezüglich aller während der Kriegsperiode getroffenen Maßregeln und gemachten Ausgaben. Die Skupstina wird am 1. August geschlossen.

Minister Bratianu versichert, die rumänische Armee werde nicht so bald die Donau überschreiten und ihre Thätigkeit vorderhand auf häufige Recognoscierungen auf dem rechten Donau-Ufer beschränken, bis die russische Armee weiter westlich in Bulgarien eingerückt sein werde. Die ursprüngliche Absicht, Widdin zu belagern, sei jedenfalls fallen gelassen.

In den dem russischen Hofe nahestehenden Kreisen wäre man geneigt, den Frieden mit der Türkei unter folgenden Bedingungen abzuschließen: Rars und Batum fallen an Rußland, welches überdies das cedierte Stück von Bessarabien zurückbekommt; die Dardanellen sollen für alle Staaten in gleicher Weise geschlossen oder geöffnet werden; die Türkei soll keine Flotte mehr halten dürfen; Bulgarien und Rumelien werden unabhängige Staaten, deren Fürsten schon genannt werden; Rumänien und Serbien werden unabhängig, und ebenso werden Bosnien und die Herzegowina zu unabhängigen Staatengebilden.

Der Sultan ließ den fremden Vertretern am Goldenen Horn erklären, daß, falls den Ausschreitungen, deren sich russische Irreguläre Schuldig machen, kein Einhalt gethan werden sollte, die türkischen Truppen Repressalien üben werden.

Die öffentliche Stimmung in Griechenland ist sehr erregt. Die Studenten haben dem Könige eine Adresse übersendet, worin Se. Majestät dringend ersucht wird, Krieg gegen die Türkei zu erklären. Die Situation ist kritisch. Freiwillige greifen zu den Waffen. Aus verschiedenen Distrikten Macedoniens wird gemeldet, daß die türkischen irregulären Truppen Massacres verüben.

Schwiegerjohn, der meiner Tochter wenigstens eben so viel zubringt, als ich ihr geben werde.“

„Aber Sofie liebt mich. Sie hat mir erlaubt, es Ihnen zu gestehen.“

Der Banquier rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her und sagte dann, nachdem er das vor ihm auf dem Tische stehende Glas geleert hatte, mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt, als gelte es, ein Geschäft abzuschließen:

„Ich weiß, ich weiß, meine empfindsame Frau hat mich schon längst darauf aufmerksam gemacht, aber das ändert nichts in meiner Ansicht.“

„Und wenn ich Sie überzeugen würde, daß das Glück Ihrer Tochter von dieser Heirat abhängt, hätten Sie dann noch den Muth, mir ihre Hand zu verweigern?“

„Ganz gewiß! Sie handeln nach Ihrer Ueberzeugung, ich nach der meinigen. In meiner Jugend habe ich auch an Liebe geglaubt, aber ich bin niemals thöricht genug gewesen, sie durchaus nöthig für die Ehe zu halten. Die Liebe ist ein viel zu flüchtiger Gast, um lange irgendwo zu bleiben, entflieht sie oft doch nur durch einen Blick, einen Händedruck. Sie sehen mein Herr, daß ich in meiner

Jugend auch an etwas anderes als an Geschäfte gedacht, und daß ich meine Erfahrungen gemacht habe.“

Eine bittere Antwort schwebte auf Alberts Lippen. Er unterdrückte sie und gewann es über sich, während der heftigste Schmerz in seinem Innern tobte, in ruhigem Tone zu entgegnen:

„Unsere Meinungen über die Liebe, Herr Kommerzienrath, weichen zu sehr von einander ab, als daß ich hoffen dürfte, Sie zu meinen Ansichten zu bekehren. Gestatten Sie mir nur noch zwei Fragen. Habe ich keine Hoffnung, jemals die Hand ihrer Tochter zu erlangen, und kann kein Verdienst die Luft zwischen unseren Vermögensverhältnissen ausfüllen?“

Der Banquier sah ihn forschend an. Er beachtete sich einen Augenblick.

Dann erwiderte er ausweichend:

„Wir wollen sehen, was die Zukunft bringt. Geben Sie deshalb die Hoffnung nicht auf. Ich bin ein guter Geschäftsmann, junger Freund, aber auch ein guter Vater.“

Die beiden letzten Worte betonte er auffällig stark. In diesem Augenblicke hörte ein Klopfen an die Thür und bald darauf das Eintreten eines

Comptoirdieners, welcher den Banquier in einer wichtigen Geschäftsangelegenheit zu sprechen wünschte, die Unterhaltung und machte es Albert unmöglich, dieselbe fortzusetzen.

Er erhob sich von seinem Sitze, in innerster Seele tief empört über die Hartherzigkeit und kalte Berechnung des reichen Mannes, welche über seine Speculation seine Vaterpflichten so gänzlich außer Acht ließ.

Der heftigste Zorn flammte in ihm empor und nur mit Mühe bezwang er seine Aufregung. Mit einer stummen Verbeugung nahm er von dem Banquier Abschied, welcher ihn mit der ausgesprochensten Höflichkeit, als sei nicht das geringste zwischen ihnen vorgefallen, und der Bitte, nach wie vor sein Haus zu besuchen, entließ.

Wie ein Fieberkranker schwankte der junge Mann nach Hause. Dieses kurze Gespräch hatte mit einem Schlage alle seine Hoffnungen zerstört, er war von dem Mädchen, das er aufrichtig und wahr liebte, getrennt, getrennt vielleicht für immer.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Bruderzwist im Hause der Tschechen. In der am 22. d. in Prag abgehaltenen Versammlung des kath. politischen Vereins zog Fürst Georg Lobkowitz gegen die anti-kerikalische Schwelung des alttschechischen Lagers zu Felde, mit welcher der Führer der Alttschechen, Rieger, nicht übereinstimme. Der Redner bezeichnete die alttschechischen Wtränigen höhrend als jüngste Jungtschechen, als Pharisäer, welche glauben, daß, wenn sie die Kerikalen angreifen, sie die katholische Kirche nicht verletzen. Deren Organe seien jetzt nicht besser als die Wiener Judenpresse. In der orientalischen Frage ständen die Sympathien der Kerikalen auf Seite Rußlands. Trotz der alttschechischen Schwärmungen auf Seite Rußlands dem föderalistischen Programme treu. — Grundlose Gerüchte. Die „Gaz. Krowaska“ versichert, daß alle alarmierenden Gerüchte und sensationellen Zeitungsmeinungen über eine drohende anti-soziale Währung unter dem Landvolke in Galizien völlig grundlos seien. Das Blatt warnt vor dem Herausbeschwören erdichteter Wsahren, weist die von Lemberger Journalen geplante Wsrichtung eines Sicherheits-Komitees zurück und betont schließlich, daß die Regierung eine solche unberufene und ungehebrliche Privatintervention keinen Augenblick dulden werde.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Rudolfswerth, 20. Juli. Nicht genug, daß die „Alten“ durch die Kerisei und Ultra-Nationalen gegen den Kandidaten der liberalen Partei gehetzt wurden, „Slov. Narod“ und sein Zwillingbruder „Slovenec“, die beide dem Bernehmen nach sich gänzlich verbrüdern wollen, deren Doppelgeist demnach in einem Körper sich vereinen soll, unternehmen es, auch unsere „Jungen“, unsere studierende Jugend, aufzureizen und ihr die Verträge des echten nationalen Bewußtseins und heiligen Slaventhums recht einbringlich beizubringen. Das nationale Gebrüderpaar Caslor und Pollux trat in Gestalt als Bauern- und Jugendlänger auf, „Narod“ und „Slovenec“ wußten wahrlich nicht, was sie thaten, der Herr möge beiden vergeben! Beide stürten die studierende Jugend bei Verrichtung ihrer geistigen Arbeiten, sie lockerten — und das ist das Gefährlichste und Strafbare an der ganzen Sache, — die Disciplin der Schulsjugend, sie eiferten Leute zur Wablagnation an, denen das politische Leben noch ferne — und nur eifriges Studium nahe stehen soll. „Narod“ und „Slovenec“ wollen, daß unser Gymnasium ein durchaus nationales Institut, eine privilegierte national-kerikale Brutstätte für die künftige Generation Krains sei; „Narod“ und „Slovenec“ — beide selbst den Wissenschaften fernstehend — bedachten nicht, daß das Gymnasium eine Pflanzstätte der Wissenschaft und Bildung und nicht ein Conservatorium zur Heranbildung nationaler Fanatiker sein soll. „Narod“ und „Slovenec“ bedachten nicht, daß das Gymnasium die Vorbereitungsstätte für die Berufsschule ist, daß die Bglinge des Gymnasiums sich den Brodstudien widmen und seinerzeit als Staatsbeamte, Advokaten, Notare, Aerzte, Lehrer und in anderen graduirten Berufsweigen auch außerhalb den Grenzen des engeren Vaterlandes Krain ihr Brod suchen müssen. „Narod“ und „Slovenec“ bedachten nicht, daß der Gymnasialschüler einen reichen Fond von Patriotismus, durchglüht vom öherreichlichen Staatsgedanken, besitzen müsse; daß der Gymnasialschüler, sobald er das Brodstudium zurückgelegt, mit Angehörigen des Gesamtstaates Oesterreich und nicht nur mit der nationalen Bewohnerschaft Krains in Verkehr zu treten haben wird. „Narod“ und „Slovenec“ richteten Ausrufe an die Studierenden, der nationalen Sache treu zu bleiben, d. h. in anderen Worten, dem liberalen Deutschtum feindlich gegenüber zu stehen. „Narod“ und „Slovenec“ parangulierten die Studentenschaft, und nachdem auch der Same des Unkrautes üppige Wurzeln schlägt, so tief auch der aufreizende Appell der nationalen Journalistenzwillinge nicht erfolglos ab, durch die Gassen und Straßen wurde die slovenische Marschallse angestimmt, mit nationalen Farben geschmückt durchzog man den Rapon der Stadt und Umgebung und sang Hymnen zu Ehren des Kandidaten der national-kerikalen Wählerchaft. Das moralisch tödtende Gift, das „Narod“ und „Slovenec“ der Jugend beigebracht, wirkte auch hier schnell, es wurden auf den Kandidaten der liberalen Partei „Verreat“ ausgebracht. Die Wirkung des

Giftes äußerte sich auch in excessiver Weise, es wurden sogar begeisterte Slabarufe auf das zu gewärtigende goldene Zeitalter, in welchem Rußlands Krone auch über Slovenien herrschen soll, in öffentlichen Gasthäusern ausgebracht, ein Theil der studierenden Jugend hat sich insolge journalistischer Aufreizungen arg bemahelt, er hat die Fahne des heiligen Moiskus geschändet. „Narod“ und „Slovenec“ haben über die echt nationale (?) Haltung eines Theiles der hiesigen Gymnasialjugend, über das bühische Benehmen ihrer vielgeliebten Söhne ihr besonderes Wohlgefallen ausgedrückt. Es muß das Herz eines echten Patrioten mit großem Schmerz erfüllen, daß auch ein Theil unserer studierender Jugend den Hezereien slovenischer Wätter als Opfer fallen mußte. Derartige traurige Thatfachen schädigen das Interesse der Jugend, jenes des Heimatlandes und des Gesamtreiches. Die Verführung der Jugend zählt zu den größten Verbrechen. Mögen „Narod“ und „Slovenec“ seinerzeit verantworten, was sie beide gethan!

— (Unverschämte Journalistik.) „Slovenec“ leidet in der saison mörts fühlbaren Mangel an geeignetem Stoff, er weiß nichts Besseres zu thun, als unser Vürgerthum und das Deutschtum in Krain anzugreifen und zu lähern. „Slovenec“ schreibt an leitender Stelle: „Die Wahlen zeigten uns, daß es in unseren Städten noch viele Nemskutarji gibt, die hierzulande durch jene deutschen Gewerbs- und Handelsleute verzeittelt wurden, die seinerzeit Krain als gute Melkkuh kennen lernten. Die Nachkommen dieser hier Eingewanderten stehen uns sehr im Wege. Diese Eingewanderten sind damit, daß sie sich im Lande Krain recht gut nährten, nicht zufrieden, sie verlangten nach der Herrschaft über die einheimische Bevölkerung; aber es geht damit nicht recht vorwärts, seit dem Jahre 1848 wächst das Slaventhum immer mehr. Wir führen den Deutschen in unseren Städten zu Gemüthe, sich gegen die Wohlthaten, die sie im Lande Krain genießen, nicht undankbar zu zeigen, mögen sie die Gastfreundschaft nicht mißbrauchen! Die Deutschen haben unsere Städte dem Landmanne entfremdet, deutsch zu sprechen in Krain ist dem Lande gegenüber Untreue. Die Nemskutarei ist schuld, daß uns immer mehr und mehr deutsche Beamte geschickt werden. Die deutsche Sprache ist leider die Umgangssprache geworden, die Städter sind die besten Consumenten der deutschen Literatur geworden, es ist daher ganz begreiflich, daß die slovenische Literatur in den Städten so geringe Unterstützung findet, daß die besten slovenischen Schriftsteller Hunger leiden müssen. Die deutschen Zeitungen finden in Krain mehr Anklang als die slovenischen, überall wird deutsch gesprochen, im Amte, bei Gericht, im Rathause, im Kaffee- und Gasthause, im Kaufladen; alle Korrespondenzen und Telegramme laufen deutsch ab. Wir Slovenen sind nicht verpflichtet, jedem dahergelaufenen Wanderer deutsch zu antworten. Bald kommt die Zeit, in der es sich jeder zur Ehre rechnen wird, ein Slave zu sein.“

— Kann der Begriff „Unverschämtheit“ getreueren Ausdruck finden? „Slovenec“ hegt unaussprechlich gegen das in Laibach eingebürgerte deutsche Element, er wirft den Deutschen in Krain vor, daß sie vom slovenischen Balge zehren. „Slovenec“ entwirft von den Deutschen ein Bild, als wenn dieselben nur von der Slovenen Gnaden ihre Existenz im Lande Krain gefunden hätten; „Slovenec“ erklärt die deutsche Sprache in Acht, er bedauert die Unterdrückung der slovenischen Literatur, die Vernachlässigung der unherblichen Werke eines Jurčić und Alcesovec; er trauert über die Zurücksetzung slovenischer und über die Hervorzugung deutscher Zeitungen; er will die deutsche Sprache, den Schlüssel und die Quelle geistiger Kultur und Aufklärung, aus Amt, Schule und Verkehr verdrängen; er sieht bereits im Traume das Land Krain nur von Slaven bewohnt. Ein Land, in dem sich solche unverschämte Journalistik breit macht, ist wahrlich zu bedauern. Die Journalistik soll ein mächtiges Organ geistiger Kultur und freihethlichen Fortschrittes, soll ein Vermittler zwischen getrennten Jungen sein. Wahrlich, „Slovenec“ ist zu unverschämt, um als ein derartiges Organ angesehen zu werden; seine Blätter werden unter lebhaftem Ausdruck der Aßcheu beiseite gelegt.

— (Bad Belas.) R. v. Kutšera, Bizepräsident der niederösterreich. Statthalterei, wird zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte hier erwartet.

— (Die Regiments-Musikkapelle) spielte gestern abends auf besondern Wunsch des Herrn Regiments-Kommandanten in Oberrosenbach.

— (Speide.) Der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Herr Martin Hofschewar hat der Stadt Wötting einen Betrag von 300 fl. zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken gespendet.

— (Unna.) Herr Ehrfeld arrangiert morgen, am 25. d., am Vorabende des Annatages, im Garten der Kasinorestaurations zu Ehren aller in Laibach domicilirten Annen ein großes Fest, bei welchem die Regiments-Musikkapelle konzertieren wird. Bei der anhaltend schönen Witterung dürfte der morgige Festabend ein sehr besuchter und animierter sein.

— (Ein raffinierter Betrüger.) Am 21. d. stellte sich bei dem Post- zugleich Telegrafenamte in Stein ein mit einer Staatsbeamten-Uniformkappe bedeckter junger Mann als „k. k. Telegrafenspektor“ vor, vollzog mit Fachkenntnis eine Amtrevision und ließ sofort zwei Telegramme nach Laibach ablaufen. Postmeister Herr Debeny in Stein gewann die Ueberzeugung, daß er es mit einem Schwindler und Betrüger erster Sorte zu thun hatte, denn der angebliche „Herr Inspektor“ expedierte zwei telegrafische Postanweisungen à 100 fl., auf fingierte Namen in Laibach lautend. Herr Debeny begab sich schnellstens nach Laibach; leider war es zu spät, die angewiesenen Barschaften waren bereits behoben. Es wurde sofort der hiesige Polizei- und Telegrafenspektor in Thätigkeit gesetzt. Der Umsicht unseres thätigen magistratischen Polizeibureaus gelang es, den richtigen Mann sogleich zu fassen, der Telegraf spielte nach allen Seiten, namentlich nach Marburg. Der raffinierte Betrüger wurde, am Marburger Bahnhofe aussteigend, von der dortigen Sicherheitswache arretriert, und befindet sich derselbe nach Bericht der „Laib. Btg.“ bereits seit heute in den Händen des hiesigen Gerichtes.

— (Telegrafensverkehr.) In Krain bestanden im Jahre 1874 24 Telegrafensstationen. Aufgegeben wurden und angekommen sind in Krain 91,980 Depeschen.

— (Von der Rudolfsbahn.) Am 20. d. fand in Wien die Generalversammlung der Actionäre dieser Bahngesellschaft statt. Der Actionär Polkaczek fand die allgemeinen Verwaltungsauslagen zu groß im Verhältnis zu den Betriebsergebnissen und fragt, ob eine Herabminderung derselben nicht zu erzielen wäre. Der Generaldirektor M. Morawik erwiderte, daß die Verwaltungsauslagen von dem Betriebe größtentheils ganz unabhängig seien; man müsse berücksichtigen, daß bei der Kronprinz Rudolfsbahn 24 Meilen im Betriebe und 24 Meilen im Baue begriffen seien, und für diese Ausdehnung sei der Beamtenstatus sowol an Zahl wie an Dotierung ein minimaler und könne nicht herabgemindert werden. Er konstatierte, daß unter acht Bahnen von nahezu derselben Ausdehnung die Kronprinz Rudolfsbahn die geringsten Verwaltungsauslagen habe. Hierauf wurde der Bau- und Betriebsbericht genehmigend zur Kenntnis genommen. Es folgte nun der Bericht des Aufsichtsrathes, über dessen Antrag der Rechnungsabluß pro 1876 genehmigt und dem Verwaltungsrathe das Absolutorium erteilt wurde. In den Aufsichtsrath wurden Rudolf Graf Amabei, Karl Langer und Dr. Othmar Keiser, in den Verwaltungsrath der ausscheidende Graf Lodron wiedergewählt.

Blumenlese aus nationalen Blättern.

„Narod“, „Slovenec“ und „Novice“ bringen den nationalen Wählern Dankfagungen für die zahlreiche Beteiligung bei den Landtagswahlen und erkennen der Kerisei für die an den Tag gelegte Agitation den wohlverdienten (?) Preis zu. Die krainische Geislichkeit wird als „die Perle der lieben Mutter Slovenija“ — etwa der Bant gleichen Namens? — gepriesen. Die „Novice“ bemerken: „Wenn sich der slavische Himmel in Oesterreich aufgehheitert haben wird, dann sehen wir uns wieder am Kampfplatze. Wir ergeben uns nicht, noch wird morgen ein Tag sein!“

„Narod“ setzt seine unflätigen Expectorationen über die Vorgänge bei den Landtagswahlen fort und fordert durch persönliche Angriffe viele Beschwerden nach.

„Slovenec“ konstatiert, daß die nationalen Herber ihren Borrath von Haß, Pech und Schwefel über die Häupter der liberalen Wählerchaft nun in der „Agramer Presse“ ausgegießen, und droht, es werde schon die rechte Zeit kommen, wo die Nationalen den Nemskutarjis zeigen werden, daß es den Nationalen an Nemskutarji nicht fehlt.

Die „Novice“ ratheln in wahrhaft müllertlicher Fürsorge für Heranziehung einer vom echt national-kerikalen Geiste

besten Jugend die kroatische Studentenschaft auf, in der Ferienzeit im Interesse der Nation zu wirken. „Novice“ sagen: „Ihr seid Bauernkinder! Ihr habt bereits viel zu unseren Errungenschaften (?) beigetragen. Die Bauern scharen sich gerne um die Studenten und lauschen auf ihre Worte. Studenten! Benützet diese schöne Gelegenheit und haltet öfter Neben! Haltet den Bauernleuten öffentliche Vorlesungen über Rußland. Unsere ganze Hoffnung ist der Bauernstand! Das Volk ist vor allem über die Nationalität zu belehren, über unsere Lasten und Pflichten. Haltet das Landvolk an, seine Kinder fleißig in die Schule zu schicken, damit in Zukunft alle lesen, damit sie sich auf slovenische Blätter abonnieren können. (Ein neues Mittel, sich Abonnenten heranzuziehen! Ob zur Zeit, bis diese Kinder gut lesen gelernt haben werden, „Novice“ noch zu den Lebenden zu zählen sein werden?)

Auch „Slov. Narod“ richtet einen Mahnruf an die studierende Jugend, sie möge während der Ferienzeit unter dem Landvolke für das slovenische Bewußtsein Propaganda machen. „Narod“ bemerkt: „Gerade jetzt, wo der große slavische Krieg geführt wird, sei es sehr leicht und angenehm (?), das slavische Nationalgefühl unter dem Landvolke zu wecken. Die Studenten mögen den Alten und Jungen erzählen, daß sie Slaven sind (?), wie muthig jetzt die Slaven kämpfen, wie uneigennützig (?) Rußland in den Krieg zog, um für die Befreiung der Südslaven zu streiten.“ (Wir möchten uns die Frage erlauben, ob denn unserer Gymnasialjugend während des abgelaufenen Schuljahres die Lehre vom russischen Patriotismus so thätig beigebracht wurde, daß sie nun in der Lage sein kann, als Lehrer des Landvolkes aufzutreten? — Die Redaction.)

„Novice“ geben ihrem Borne lebhaften Ausdruck, daß das slavische Land Krain seine „Ochsen und Kühe“ den Deutschen opfern muß und hiedurch Fleischtheuerung im eigenen Lande entsteht. „Novice“ ziehen aus dem Vieheexport den Schluß, die deutsche Armee bereite sich im geheimen auf einen Krieg vor, die Viehausfuhr aus Krain sei deshalb zu verbieten.

„Narod“ freut sich schon heute, daß der österreichisch-ungarische Ausgleich nicht zustande kommt, und sagt, das dualistische System habe in Wien eine gewaltige Erschütterung erlitten. „Gott möge es geben, daß dieses System aufgelassen werde!“

„Slovenec“, der hochpolitische Profet, eben auch den Ausgleich Oesterreichs mit Rußland besprechend, sagt: „Zuerst ändert das System, daß es allen Nationen gerecht werde, dann werden sich diese leicht verständigen, und diese Verständigung wird sodann eine beständige sein. Insofern aber der Ausgleich nur zwei Nationen oder vielleicht gar nur den Ungarn allein zum Vortheil gereichen würde, sei eine Erklärung Oesterreichs nicht anzuhoffen.“

„Slovenec“, der geistreiche Kirchenrechtsgelehrte, beleuchtet das neueste Verhältnis Rußlands zur römischen Curie in folgendem: „Rußland ist der Einigkeit mit der heiligen römischen Kirche sehr nahe gekommen, alles wäre schon im Reinen und die rechtgläubigen Russen gingen schon längst nach Rom, wenn nicht Alexander I. so früh gestorben wäre. Es bedarf nur eines gläubigen, gelehrten und mächtigen Mannes, und die Sache wäre fertig. (Warum denn in die Ferne schweifen, — Sieb!, „Slovenec“ liegt so nah!) Der Kaiser von Rußland und sein Volk ist gläubiger als die Monarchen und Regenten des Westens. Wann hat man gehört, daß der Zar die orientalische Kirche beraubte? Rußland hat einen guten, sanften und ausgezeichneten Herrscher — die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz geben hierüber „himmelschreiendes“ Zeugnis — und wir gratulieren Rußland deshalb. Rußland war niemals ein Feind, sondern stets ein Freund Oesterreichs.“ (?) „Slovenec“ hält am Schlusse seines Leaders noch den Polen eine Strafpredigt, die es nicht verstehen, sich die Freundschaft des humanen (?) Rußlands zu erwerben. „Slovenec“ sagt: „Rußland ist besser, als wofür es gehalten wird, und es wird vor Gott Gnade finden und mit uns gemeinsam im Stalle Christi sein!“

„Narod“ ist über die Erfolge der russischen Waffen auf dem Kriegsschauplatz ganz entzückt, er ruft den Russen zu: „Slava!“ „Für jedes slavische Herz kamen diefertige erfreuliche Neuigkeiten vom Kriegsschauplatz unserer Brüder, der Russen!“ (Es kann auch nichts erfreulicherer geben, als 5000 bis 6000 dahingeschlachtete Menschenopfer und tausende

zu Staub und Asche gewordene Ortschaften!) „Narod“ sagt: „Nicht genug an den Einnahmen von Nikopolis, die Russen drangen auch über den Balkan. Diese Nachricht mußte die Feinde des Slaventhums niederschmettern! Gott und das slavische Glück, heißt den wackeren Brüdern weiter! Wäre die montenegrinische Armee nicht zu sehr ermüdet, auch sie würde in der Herzegovina erfolgreich weiter streiten. Alles, was über russische Grausamkeiten berichtet wird, sind jüdisch-deutsch-englische Lügen.“ Nun, der auf dem Kriegsschauplatz befindliche (?) außerordentliche Spezial-Berichterstatter des „Narod“ wird und muß es wissen!

Witterung.

Laibach, 24. Juli.
Morgens 5½h Dunst, schwacher Nebel, Hitze im Zunehmen, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 18°, nachmittags 2 Uhr + 28° C. (1876 + 27° 3'; 1876 + 22° 0' C.) Barometer im Fallen, 733-74 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 23°, um 3-4° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 24. Juli.
Hotel Stadt Wien. Sellen, Beamter; Viola u. Schmid von Schmidfelden, Graz. — Artner, Privat, Bresno. — Klud, Adv., und Pison, Inspector der Südbahn, Wien. — Pollal, Kfm., Trieste. — Fatour, Schuldirektor, Fiume. — Minibed, Sectionsdirektor, Lienz.
Hotel Elefant. Venghel, Kfm., Kranjska. — Dragavina, Kfm.; Dr. Sufi, Pfarrer, und v. Krizelj, Agent, Trieste. — Sterle, Kapitän, u. Badajona, Fiume. — Adolpher, Kfm., Paris. — Thaler, Pfarrer, Rojano. — Winter Ant., Winter Karl, Private, und Kanig, Wien. — Rulbi, Sonobiz. — Derbic, Bezirkshauptmann, Krainburg. — Oberkneier f. Frau, Graz. — Andrianih, Vuccari.
Österreichischer Hof. Smerdic, Franzdorf. — Schaur, Brau. — Fischer, Stein. — Juntel, Mannsburg. — Aldermann, Amrisweil. — Brenwald, Videm.
Sternwarte. Metuz, Soderkiz.
Kaiser von Oesterreich. Friedrich, Beamter, Graz.
Nachru. Senger Maria und Klekla Charlotte, Trieste. — Benutti, Görz.
Gasthaus Krassna. Jopp, Philipberg. — Stegno, Feistritz.

Verstorbene.

Den 23. Juli. Milan Svetel, Bahnbeamtenkind, 1 J. 10 Tage, Alter Markt Nr. 17, Bronchitis. — Franz Sorjan, Schuhmacher, 60 J., Bivillspital, Gelenksentzündung. — Franz Erzen, Vereinsdienerskind, 10 Mon., Schellenburggasse Nr. 1, Durchfall. — Maria Schwinghammer, Conducteurskind, 8 J. 11 Monate, Triesterstraße Nr. 24, Zehrfieber.

Gedentafel

über die am 27. Juli 1877 stattfindenden Victationen.

3. Feilb., Purojessl'sche Real., Mlake, BG. Mötting.
3. Feilb., Horvat'sche Real., Beretensdorf, BG. Mötting.
— 3. Feilb., Peljar'sche Real., St. Michael, BG. Selsenberg. — 3. Feilb., Reissner'sche Real., Gröb. Sittich, BG. Vittai. — 1. Feilb., Kovacic'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Krusl'sche Real., St. Veit, BG. Wippach. — 1. Feilb., Rento'sche Real., Berge, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Stonic'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Rump'sche Real., Vogorez, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Krize'sche Real., Untertapfelberch, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Sekula'sche Real., Jurendorf, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Suparsic'sche Real., Feistritz, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Gimernant'sche Real., Dollsch, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Bojanc'sche Real., St. Michael, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Petric'sche Real., Predna, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Graf Pantner'sche Real., Wippach, BG. Wippach. — 1. Feilb., Kompare'sche Real., Mötting, BG. Mötting. — 1. Feilb., Smretar'sche Real., Mötting, BG. Mötting.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

Südbahn.
Nach Wien Abf. 1 Uhr 7 Min. nachm. Postzug.
" " " 3 " 52 " morgens Eilpostzug.
" " " 10 " 35 " vorm. Eilzug.
" " " 5 " 10 " früh gem. Zug.
" " " 2 " 58 " nachts Eilpostzug.
" " " 3 " 17 " nachm. Postzug.
" " " 6 " 12 " abends Eilzug.
" " " 9 " 50 " abends gem. Zug.

(Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Min. und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

Kronprinz Rudolfsbahn.
Abfahrt 3 Uhr 55 Minuten morgens.
" " 10 " 40 " vormittags.
" " 7 " 35 " abends.
Ankunft 2 " 35 " morgens.
" " 7 " 45 " morgens.
" " 6 " " abends.

Herrn-Wäsche, eigenes Erzeugnis,
solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bestpassende Hemden verabsolgt. (341) 9

Händler-Verzeichnis
der
Landeshauptstadt Laibach.
6 Bogen 8°. Deutsch und Slovenisch.
Preis: broschürt 50 kr., gebunden 70 kr.
Mit dem vom Stadtmagistrate auf Grund der Gemeinderathsbeschlüsse vom 20. und 22. Juni 1876 neu angefertigten und bereits aufbewahrten Originalschema des „Händlerverzeichnisses der Landeshauptstadt Laibach“ amtlich verglichen und mit demselben in Worten und Zahlen vollkommen gleichlautend befunden, wird dieses neue Händlerverzeichnis, in welchem die neue Strassenbezeichnung neben der alten angeführt erscheint, einem dringenden Bedürfnisse abgeben.
Laibach, 30. Juni 1877.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

Speisen- & Getränke-Tarife
für Gastwirthe,
elegant ausgestattet, stets vorrätzig bei
Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Wiener Börse vom 23. Juli.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Verz. Rente, 5% Pap.	62 55	62 50	Ang. 5% Pap. - Credit.	106 25	106 20
do. do. 5% in Silb.	67 40	67 50	do. do. in 3% J.	85	85 25
do. von 1854	109 25	109 50	Marion. 5% W.	97 65	97 80
do. von 1860, ganz	114	114 25	Ang. 5% - Creditanst.	90 25	90 50
do. von 1860, Hankt.	121 50	122			
Prämienf. v. 1864	133	133 25			
			Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josef's. Bahn	89 80	90
			Oest. Nordwestbahn	87	87 25
			Siebenbürger	61	61 25
			Staatbahn	157 40	157 80
			Südbahn à 5 Verz.	92 75	95
			do. Bond		
			Grandent.-Obl.		
			Siebenbürg.	73 75	74 25
			Ungarn	75 25	76
			Aktion.		
			Anglo-Bank	75	75 25
			Creditanstalt	154 25	154 50
			Devisenbank	124	125
			Escompte-Anstalt	690	690
			Franco-Bank		
			Dankbank		
			Nationalbank	795	797
			Oest. Bankgesellschaft		
			Union-Bank	51 50	52
			Verkehrsbank	50	51
			Alföld-Bahn	107	107 50
			Rail. Ludwigsbahn	224 75	225
			Rail. Est.-Bahn	147	147 50
			Rail. Fr. Josef's	123 50	123 50
			Staatbahn	239 50	240
			Südbahn	70 50	71
			Loose.		
			Credit - Rote	162	162 50
			Rudolfs - Rote	13 25	13 50
			Wechs. (3 Mon.)		
			Kugelsburg 100 Mark	60 40	60 50
			Franz. 100 Mark		
			Hamburg		
			London 10 Pfd. Sterl.	124 30	124 40
			Paris 100 Francs	49 80	49 80
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	6 94	6 95
			30-Francs-Guld.	9 90	9 91
			Deutsche Reichsmark	61 05	61 10
			Silber	109	109 20
			Telegraphischer Kursbericht		
			am 24. Juli.		
			Papier-Rente 62 70.		
			Silber-Rente 67 65.		
			Gold-Rente 75.		
			1860er Staats-Anlehen 114.		
			Bankactien 796.		
			Kreditactien 150 60.		
			London 124 15.		
			Silber 109.		
			R. f. Münzducaten 5 92.		
			20-Francs-Stücke 9 89.		
			100 Reichsmark 60 95.		